des Kampfes zeigten, als weiter ein Teil der Menschewiki den Kampf gegen die menschewikischen Parteizerstörer begann, und die Mehrheit der Bolschewiki energisch auf die Notwendigkeit der legalen Arbeit hinwies, verloren die Fraktionen in den Augen der Arbeiter selbst die begrenzte Bedeutung, die sie in den ersten Jahren der Konterrevolution besessen hatten, weil sie als Fraktionen nicht einmal einheitliche Antworten auf die Tagesfragen gaben, das heißt nicht einmal als einheitliche Richtungen existierten. Die Arbeiter konnten nicht zwecks Berechtigung der weiteren Existenz der Fraktionen die alten fraktionellen Differenzen wiederkäuen, was ein Teil der sozialdemokratischen Intelligenz mit Behagen tat, und sie förderten den Drang des sich um Lenin gruppierenden Teiles der Bolschewiki und der sich um Plechanoff gruppierenden Menschewiki zur gemeinsamen, einheitlichen Arbeit.

Wie reif schon diese Dinge sind, das zeigt die Tatsache, daß das Parteizentralkomitee seine Beschlüsse über die Notwendigkeit der Auflösung fraktioneller Organisationen, die Schließung der Fraktionsorgane, über den Zusammenschluß der Parteigenossen an jedem Orte einstimmig annahm, obwohl, wie gesagt, in ihm alle Fraktionen vertreten sind. Die Führer der Partei hinken gewöhnlich in solchen Fällen erst den Massen nach und man kann gewiß sein, daß, wenn auch in diesem speziellen Falle vielleicht manche von ihnen den Massen vorangegangen sind, diese ihre Beschlüsse begrüßen und durchführen werden. Das weiß das Zentralkomitee, und darum bemüht es sich, daß die Parteikonferenz, deren Einberufung beschlossen worden ist, und die über die wichtigsten Fragen der Parteipraxis entscheiden soll, eine möglichst volle Vertretung aller Bestandteile der Partei darstelle. Und in der Erkenntnis, daß die Einigung der Partei ein kategorisches Bedürfnis der lebendigen Bewegung ist, und daß ihr Zustandekommen in dem Maße beschleunigt wird, in dem die in der Bewegung direkt stehenden Genossen die Führung der Parteigeschäfte in den Händen behalten werden, beschloß das Zentralkomitee, alle seine Befugnisse diesem seinem Teil zu überlassen, der sich in Rußland befindet. Von noch größerer Wichtigkeit für die Frage der Vereinigung der Partei ist der Beschluß, zur bevorstehenden Parteikonferenz neben den Vertretern der illegalen Parteiorganisationen die Vertreter der sozialdemokratischen Gruppen in den legalen Arbeiterorganisationen zuzulassen. **Das ist der organisatorisch wichtigste Schritt, den die Partei bis jetzt getan hat,** um die beiden Bestandteile ihres Organismus zusammenzubinden. Erst so ist eine wahrhafte Einigkeit der Aktion möglich.

Wenn man die Geschichte des geschilderten Prozesses überblickt, so zeigt sich, welche Teile der Partei am meisten ihn gefördert haben, und in diesem Moment für das Zustandebringen des Vereinigungsprozesses — der noch lange nicht praktisch durchgeführt ist — sich ins Zeug legen. Die Aufwerfung dieser Frage ist kein Produkt des Hangs zum Austeilen von Zensuren, sondern sie ist notwendig, wenn man die Frage beantworten will, was geschichtlich die stattfindende Vereinigung bedeutet.

Einen Wink dafür gibt schon die Beurteilung des Zersetzungsprozesses im Bolschewismus und Meschewismus. Die Otsowisty, das Zersetzungsprodukt des Bolschewismus, sind kein legitimes Kind dieser Richtung. Sie sind die Marodeure des Bolschewismus, die durch seinen revolutionären Inhalt in seine Reihen gelockt, seinen inneren Kern, der der Kern der revolutionären Sozialdemokratie überhaupt ist, nicht begriffen haben, und ihn in den konkreten, historisch bestimmten Losungen des Bolschewismus sahen. Indem sich die Otsowisty von dem Bolschewismus als Hülle seiner Tradition abspalteten, spaltet sich von ihm seine doktrinäre Hülle, an der westeuropäische Sozialdemokraten früher Anstoß nehmen konnten, wenn ihnen sein richtiger Kern nicht sichtbar war, und dieser Kern kommt immer reiner zum Vorschein.

Die Liquidatoren sind dagegen ein legitimes Kind der menschewikischen Ideologie. Der Menschewismus ist durch seine Auffassung von der Rolle des Liberalismus in der Revolution nichts andres als die Liquidation der selbständigen proletarischen allgemeinen Politik; durch seine Auffassung der Entwicklung der Arbeiterklasse, als eines Prozesses, dem sich die Sozialdemokratie unterwerfen soll, statt ihm vorauszugehen, durch seine Opferung der sozialdemokratischen Ideologie, d. h. der dauernden Interessen der Arbeiterklasse ihren momentanen, bedeutete der Menschewismus theoretisch die Liquidation der sozialdemokratischen Arbeiterpolitik, obwohl die menschewikischen Theoretiker immer zu beweisen suchten, daß eben nur dieses Untertauchen der Sozialdemokratie in der Masse ihr Wachstum herbeiführen wird. Und diese Tendenzen des Menschewismus, wie sie in der Revolution viele Male zutage traten, waren die ideologische Quelle dieser menschewikischen Richtung, die in der Epoche der Konterrevolution die Fahne der Parteizerstörung entfaltete.

Daß die Otsowisty ein illegitimes, die Liquidatoren aber ein legitimes Kind des Menschewismus sind, das bestätigte die Haltung der Führer der Menschewiki und Bolschewiki diesen Richtungen gegenüber. Die Führer der Bolschewiki führten mit den Otsowisten einen unerbittlichen Kampf von der Zeit an, wo sich sein Charakter nur zeigte. Die Führer des Menschewismus in der Person der Redaktion ihres Fraktionsorgans leugneten zuerst die Existenz der liquidatorischen Tendenz in ihrer Fraktion, dann verteidigten sie diese vor der Kritik der Bolschewiki und ließen es eher zum Krach mit Plechanoff, ihrem führenden Theoretiker, als mit den Liquidatoren kommen.

Die Tatsache, daß jetzt in den Resolutionen des Zentralkomitees die menschewikischen Führer zusammen mit denen der Bolschewiki alle parteizerstörerischen Tendenzen verurteilten und den Aktionsplan guthießen, der den Aufbau der Partei bezweckt, ist also ein Sieg nicht nur der Tendenz zur Rettung der Partei vor dem Untergang, nicht nur der Tendenz zur Ausführung durch die Partei der ihr von der Situation gestellten Aufgaben, **sondern auch der Sieg des revolutionären Charakters der Partei über die opportunistischen Versuche, sie dieses Charakters zu entkleiden.**

Dies bewies die Tatsache, daß der einmütige Beschluß des Zentralkomitees als taktische Grundlinie die Aufrechterhaltung des alten revolutionären Charakters der Partei proklamiert, der in allen günstigen oder ungünstigen Situationen derselbe bleibt, weil er nicht dieser oder jener politischen Konjunktur, sondern dem Charakter und den Aufgaben der Arbeiterklasse entspricht. Die Agitation für unsre alten sozialen und politischen Ziele, Republik und Sozialismus, für die Revolution als den Weg, auf dem sie errungen werden können, wird den steten Inhalt unsrer Stellungnahme bei allen Fragen der Tagespolitik bilden. Und die Annahme dieser Resolution bedeutet nichts andres, als daß ein Teil der Menschewiki sich in der Lösung der aktuellen Fragen auf einem Boden mit dem revolutionären Teil der Partei, mit den Bolschewiki fand, und daß ein zweiter Teil der Menschewiki, der bis jetzt eine schwankende Haltung angenommen hatte, unter dem Druck des ersten Teils seiner Fraktionsgenossen und der Bolschewiki, wenn auch widerstrebend, den Boden des revolutionären Teils der Partei betrat.

Das Gesagte gibt schon einen gewissen Begriff von dem Charakter der Einigungsverhandlungen. Die Bolschewiki und ein Teil der Menschewiki, der sich um Plechanoff gruppiert (dieser selbst nahm krankheitshalber an den Beratungen nicht teil) drängten zur Einigung, weil sie sahen, daß ohne sie die Ausfüllung der Aufgaben, die der Partei harren, unmöglich ist, die Redaktion des menschewikischen Fraktionsorgans tat es unter dem Druck der beiden zuerst genannten Gruppen und tat es mit halbem Herzen. Während die Bolschewiki ansehnliche Geldmittel dem Zentralkomitee der Partei überwiesen, ihre fraktionellen Organisationszentren auflösten, ihr Organ aufgehen ließen, wollten die menschewikischen Führer, die das menschewikische Organ in den Händen haben, es nicht bestimmt erklären, und bis jetzt ist noch unbestimmt, was sie tun werden. Es ist die Pflicht nicht nur der russischen Genossen, sondern auch aller andern, denen an der Vereinigung der Kräfte der russischen Sozialdemokratie — die nicht nur nötig, sondern auch möglich ist — gelegen ist, diese Genossen auf die Bedeutung ihrer Schritte aufmerksam zu machen. Obwohl sie durch Festhalten an dem Fraktionshader die Vereinigung der Partei, auf die die Verhältnisse unwiderstehlich drängen, auf die Länge hin nicht vereiteln könnten, würden sie sie jedoch auf eine Zeitlang verzögern und dadurch einen nicht wieder gutzumachenden Schaden der Sozialdemokratie beifügen. Wir wollen hoffen, daß sie die Verantwortung dafür auf sich nicht nehmen werden und daß der so lange dauernde, durch stete Kämpfe sich vollziehende Prozeß zu einem glücklichen Abschluß gelangen wird.

Natürlich würde dies nicht bedeuten, daß in der russischen Sozialdemokratie ein Frieden für immer eintreten würde. Die bisherigen Differenzen basieren in letzter Linie nicht nur in den verschiedenen Auffassungen von dem Gang der Entwicklung der Arbeiterklasse und von dem gemeinsamen Verhältnis der Sozialdemokratie und Masse, sondern auch in der sozialen Kompliziertheit der russischen Verhältnisse. Diese beiden Ursachen werden bei einem schnelleren Tempo der Entwicklung Rußlands die Wiedergeburt taktischer Differenzen herbeiführen, und auch bei der Ausführung des jetzt von der Partei angenommenen Aktionsprogramms wird es Auffassungsunterschiede geben. Aber dies alles darf nicht verhindern, daß alle Parteielemente sich an die Ausführung der gemeinsamen Aufgaben begeben und die Aufbauschung alter Differenzen beiseite lassen.

### IV. Internationale Lehren.

Die russische Revolution zeigte der internationalen Sozialdemokratie den Sturmschritt, in dem der Sozialismus die Massen in revolutionären Zeiten bei der jetzigen Entwicklungsstufe des Kapitalismus ergreift. Die Internationale schöpfte daraus den konkreten Begriff von dem Mechanismus der Revolution, was ihren Blick, ihre Zukunftsperspektiven mächtig erweiterte, und sie hatte die Möglichkeit, indem sie den Reifegrad des russischen Proletariats mit dem französischen der Jahre 1798 oder 1871 verglich — den enormen Weg, den die Arbeiterbewegung zurückgelegt hat, festzustellen, was ihren Kampfesmut enorm anschwellte. Dann kam die Niederlage der Revolution in Rußland, das Wüten der Konterrevolution und sie erweckten in der Internationale neben Entrüstung gegen die blutigen Schergen auch einen starken Pessimismus nicht nur der revolutionären Bewegung in Rußland gegenüber, sondern den Problemen der proletarischen Revolution überhaupt. Und siehe da! Das Studium der russischen Arbeiterbewegung in der Epoche der Konterrevolution zeigt wieder, wie es tatsächlich, nicht in literarischer Aufschmückung, unmöglich ist, die sozialistische Arbeiterbewegung totzuschlagen, sie weißbluten zu lassen, wie schnell sie von neuem entsteht und während der wütendsten Orgien der Verfolgung noch weiterdauert, sie nicht nur allmählich wächst, sondern in eine neue, **höhere Phase eintritt.** Die armseligen Philister, die immer von der Frage geplagt werden: stellen wir denn während einer Revolution, nicht alles, nicht den erreichten Grad der Organisation auf die Karte? — mögen nur weit ihre Augen aufreißen und schauen: die russische Sozialdemokratie war vor der Revolution eine Partei der unterirdischen Arbeiter und Intelligenzlerzirkel, eine Arbeiterpartei in potentia, nicht in Wirklichkeit. Dann kam die Revolution, die Partei ging den Massen in ihren „Exzessen" und in ihrem „unvernünftigen Einrennen" der kapitalistischen Zwingburg — das angeblich nicht an der Tagesordnung stand — voran, sie war selbst so „unklug", das liberale Bürgertum „abzuschrecken". In den Jahren des revolutionären Chaos wuchs sie mit den Massen zusammen, faßte in ihnen Wurzel, und als die Konterrevolution kam und die Organisationen von der Oberfläche glatt wegrasierte, blieben die Wurzeln und bald begannen ihnen wieder Organisationen zu entsprießen in mannigfaltigster Form, und zwar reine Arbeiterorganisationen, die in der Arbeiterklasse selbst stecken. Sie haben eine viel breitere Grundlage, als es vor der Revolution war, und wie lange auch noch der Prozeß dauern kann, in dem sie sich in eine sozialdemokratische Massenpartei formieren, so hat er schon begonnen und konnte es nur dank dem, daß die Revolution die Massen durchwühlte und politische Verhältnisse vom Boden aus veränderte. Möge der Zarismus durch sein Wüten den Schein erwecken, als sei er der alte; sein Wüten zeigt, daß er sein Lied schon endet und wenn es so ist, so hat es nur die besiegte Revolution vollbracht. Wäre der Gedanke, man könne einer Revolution aus Rücksicht aufs Risiko aus dem Wege gehen, durch die Triebkräfte der Entwicklung nicht dazu verurteilt, in den Köpfen einiger Konfusionsräte ein ärmliches Leben zu führen, diese Probe aufs Exempel würde der Internationale sagen: scheut das mütterliche Element, das neues Leben gebärt, nicht, scheut die Revolution, die Befruchterin, die Keime entwickelnde Sonne und Regen nicht, wenn ihr auch nicht bestimmt ist, in jeder Phase die Siegeskrone zu erreichen. Sie geht niemals vorüber, ohne neue Keime in den urbaren Boden zu streuen, ohne die Luft zu erfrischen; sie war und bleibt die Lokomotive der Geschichte.

Karl Radek.

# Reichstag.

56. Sitzung. Sonnabend, den 12. März, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratstische: Wermuth, nachher v. Breitenbach.

Zunächst wird der Vertrag betr. die Gotthardbahn genehmigt, desgleichen der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds nach unwesentlicher Debatte. Ebenso debattelos der Etat für den Reichsinvalidenfonds und der Etat für den Rechnungshof des Deutschen Reiches. Es folgt der

Reichseisenbahnetat.

Zu ihm liegen Petitionen einiger Arbeiterausschüsse um Lohnerhöhungen, Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Teuerungszulagen, Gewährung von Beamtenrechten an die länger als 10 Jahre beschäftigten Handwerker, Hilfsbeamten und Arbeiter vor. Diese Petitionen beantragt die Kommission dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Die Abgg. Albrecht (Soz.) und Genossen beantragen dagegen, sie dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Will (Zentr.) wünscht bessere Eisenbahnverbindung mit Frankreich, größere Berücksichtigung der Arbeiterausschüsse und Errichtung von Beamtenausschüssen.

Chef der Reichseisenbahnverwaltung preußischer Eisenbahnminister v. Breitenbach verhält sich kühl gegenüber dem ersten und strikt ablehnend gegenüber den beiden letzten Wünschen des Vorredners, sowie abweisend gegen alle Petitionen um Lohnerhöhung. Die Löhne der Eisenbahnarbeiter müssen sich denen der umliegenden Industrie anpassen.

Abg. Wetzel (nat.-lib.) verliest im Widerspruch mit der Geschäftsordnung, welche das Verlesen von Reden verbietet, aber ungehindert vom Vizepräsidenten Prinz Hohenlohe eine pathetische Lobrede auf den Gedanken der Reichseisenbahngemeinschaft.

Minister v. Breitenbach erklärt, der Betriebsmittelverband habe bereits erfreuliche Fortschritte aufzuweisen.

Abg. Carstens (fortschr. Vp.) wendet sich gegen die Aeußerung des Ministers, daß die Staatsbetriebe sich nach den Löhnen in den Privatbetrieben richten müssen. Es heiße doch, die Staatsbetriebe sollten Musterbetriebe sein. Man sollte um so mehr für die Besserstellung der Eisenbahnarbeiter sorgen, als dieselben außerhalb der Gewerbeordnung stehen. (Beifall bei der fortschr. Volkspartei.)

Abg. Emmel (Soz.): Die Reichseisenbahnverwaltung ist freigebig, wo es sich um obere Beamten, knauserig, wo es sich um Arbeiter handelt. Vor 20 Jahren fiel das Wort von den Musterbetrieben, heute aber stellt man als obersten Grundsatz auf, daß um Himmelswillen die Arbeiter in den Staatsbetrieben nicht höhere Löhne beziehen dürfen als in den Privatbetrieben. (Hört, hört! bei den Soz.)

**Der niedrige Stand der Löhne**

bei der Reichseisenbahnverwaltung wird nun mit den angeblich ganz außerordentlich großen Wohltaten gerechtfertigt, die den Arbeitern aus den sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen erwachsen sollen. Nimmt man aber diese Wohlfahrtseinrichtungen unter die kritische Lupe, so ergibt sich, daß es sich dabei teils um banale Selbstverständlichkeiten, teils um Vorkehrungen und Einrichtungen handelt, die hinter dem, was halbwegs anständige Privatunternehmer auf diesem Gebiete tun, oft sehr weit zurückbleiben. (Sehr wahr! bei den Soz.)

---

Ausdruck. Sie hatte ihr noch feuchtes Haar mit einem schwarzen Bande zusammengebunden; die lichtbraunen, seidigen Strähnen reichten bis weit über ihren Gürtel und ließen sie ganz jung erscheinen.

„Was hat er dir eben gesagt?" rief sie, als sie durch das Pförtchen des grüngestrichenen, die Office teilenden Drahtgitters trat. „Worüber hat Herr Annixter mit dir gesprochen? Ich weiß es. Er hat versucht, dich auf seine Seite zu bekommen, er wollte dich zu etwas Unehrenhaftem bereden, habe ich recht? Sag mir, Magnus, war's nicht so?"

Magnus nickte.

Seine Frau trat dicht an ihn heran und legte eine Hand auf seine Schulter.

„Aber du wirst dich doch nicht darauf einlassen, nicht wahr? Du wirst ihn nicht wieder anhören. Du wirst ihm nicht, wirst niemand gestatten, auch nur daran zu denken, daß du dich zu etwas erniedrigen könntest, wobei Bestechung im Spiel ist! O Magnus, ich weiß nicht, was in den letzten Wochen über dich gekommen ist. Früher würdest du es als eine Beleidigung aufgefaßt haben, wenn jemand geglaubt hätte, daß du an etwas Unehrenhaftes auch nur denken könntest. Magnus, mir würde es das Herz brechen, wenn du dich mit Annixter und Osterman einließest. Wahrhaftig, du wärst für mich nicht mehr derselbe Mann, — du, der du dich bis jetzt so fleckenlos und rein erhalten hast. Und unsre Jungens! Was würde Lyman sagen und Harran und jeder, der dich kennt und achtet, wenn du dich zu der Rolle eines politischen Abenteurers erniedrigtest!"

Derrick stützte seinen Kopf in die Hand und vermied ihren Blick.

„Ich habe Sorgen, Annie," sagte er tief atemholend. „Das sind schlimme Tage. Mich bedrückt vieles."

„Schlimme Tage oder nicht," entgegnete sie mit ängstlicher Beharrlichkeit, „versprich mir das eine, daß du dich nicht an Herrn Annixters Plan beteiligen willst."

Sie hatte seine Hand in ihre beiden genommen und blickte ihn mit flehenden Augen an. „Versprich's mir," wiederholte sie, „gib mir dein Wort. Was auch kommen mag, laß mich immer stolz auf dich sein, wie ich's ja immer gewesen bin. Gib mir dein Wort. Ich weiß, du hast nie im Ernst daran gedacht, dich Herrn Annixter anzuschließen, aber ich bin mitunter so nervös und in Angst. Nur um mich zu beruhigen, Magnus, gib mir dein Wort."

„Wahrhaftig, du hast recht," antwortete er. „Nein, ich habe nie im Ernst daran gedacht. Nur einen Augenblick hatte ich die ehrgeizige Regung, das zu werden — ich weiß selbst nicht — das, was ich einst erhofft hatte — nun, das ist jetzt vorüber. Annie, dein Mann ist ein schwer enttäuschter Mensch."

„Gib mir dein Wort," bat sie beharrlich. „Ueber alles andre können wir später reden."

Wieder schwankte Magnus; schon wollte er seinen besseren Regungen und den Bitten seiner Frau nachgeben. Er begann einzusehen, wie verhängnisvoll weit er in dieser gefährlichen Sache schon gegangen war. Von Stunde zu Stunde wurde er dem Verhängnis näher getrieben. Er war bereits darein verwickelt, sein Fuß schon in der für ihn geknüpften Schlinge gefangen. Entsetzt prallte er zurück. Wieder empörte sich sein Ehrgefühl. Nein, was auch kommen sollte, er wollte seine Makellosigkeit bewahren. Seine Frau hatte recht. Noch immer hatte sie sein besseres Selbst beeinflußt. Magnus' Abscheu vor den geplanten unsauberen Machenschaften war in diesem Augenblick aufs höchste gesteigert. Er begriff nicht, wie er je auch nur daran hätte denken können, dem Bunde beizutreten. Jetzt aber wollte er sich losreißen, augenblicklich wollte er alle seine unwürdigen Beziehungen lösen. Seine Blicke suchten die seines Weibes. Magnus' Lippen öffneten sich schon zu dem Gelöbnis, das sie erflehte. Plötzlich aber erinnerte er sich des ihm eben von Annixter abgerungenen Versprechens. Er hatte sein Wort gegeben, daß er vor seiner Entscheidung noch einmal mit ihm sprechen wollte. Sein Wort war ihm heilig. Wenn er es auch wollte, er konnte jetzt noch nicht abbrechen, er konnte seiner Frau noch nicht versprechen, daß er nach den Geboten der Ehre handeln würde. Damit mußte er noch einige Tage warten. Zögernd erklärte er ihr das. Annie Derrick hatte nur wenig darauf zu erwidern. Sie küßte ihn auf die Stirn und verließ sorgenvoll und von unbestimmter Furcht gequält das Zimmer. Magnus blieb, das Haupt in die Hand gestützt, in trübes Sinnen versunken und von düsteren Ahnungen heimgesucht, vor seinem Schreibtisch sitzen.

Inzwischen setzten Annixter, Phelps und Presley ihren Weg nach Bonneville fort. Bald waren sie bei dem großen Wasserbehälter in die County-Straße eingebogen und zogen nun im Schatten der unendlichen Reihe von Pappeln weiter, die als Windschutz auf der die Broderson-Ranch begrenzenden Straßenseite standen. Als sie sich Carahers etwa eine halbe Meile außerhalb Bonneville gelegener Kneipe näherten, erkannten sie Harrans Pferd, das am Geländer vor der Tür angebunden war. Annixter trennte sich von seinen Begleitern und ging hinein, um mit Harran zu reden.

„Harran," sagte er, als die beiden sich an einem der kleinen Tische niedergelassen hatten, „du mußt nun bald auf die eine oder die andre Weise deinen Entschluß fassen. Was willst du tun? Willst du mit den Händen in den Taschen dabei stehen und zusehen, wie wir andern für unsre gemeinschaftliche Sache das Geld eimerweise ausschütten? Wenn wir gewinnen, so profitierst du mit uns. Ich vermute, daß du etwas eignes Geld hast; nicht wahr, das hast du doch? Du führst ja für deinen Vater die Wirtschaft, 's ist doch so?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100314/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG